



Wider das Vergessen

Stelen-Präsentation für die im „3. Reich“ verfolgten, vertriebenen und ermordeten Recklinghäuser Juden

Laula Plaßmann



Ruhrfestspielstadt
RECKLINGHAUSEN

Inhalt

- 2 Impressum**
- 3 Grußwort**
- 4 Einführung**
- 6 Markus Biographie**
- 10 Projektskizze**
- 12 Materialliste**
- 13 Überblick workshops**
- 16 Dokumentation des Arbeitsprozesses**
- 34 Öffentliche Präsentation der Stelen**
- 40 Ausstellung in der Synagoge in Recklinghausen**

Impressum

Herausgeber: Stadt Recklinghausen
Der Bürgermeister
45655 Recklinghausen

Autorin: Laula Plaßmann

Auflage: 1. Auflage: 500 Exemplare / Januar 2017 / ISBN: 978-3-9811911-9-6
Druck und Herstellung: Schützdruck, Recklinghausen
Entwurf und Layout: Unica Design, Recklinghausen

Kontakt: Stadt Recklinghausen / Kommunales Bildungsbüro
Klaus Herrmann (verantwortlich)
mail: klaus.herrmann@recklinghausen.de
Tel. 02361-501840

Abbildungen: S. 10 - S. 39 Laula Plaßmann, S. 40 - S. 43 Unica Design

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die Stadt Recklinghausen hat sich in den letzten Jahrhunderten deutlich verändert. Neben baulichen Entwicklungen ist die Stadt immer auch Schauplatz und Spiegelbild gesellschaftlicher Wandlungsprozesse gewesen.

In der Rückbetrachtung nimmt die Zeit des Nationalsozialismus einen besonderen Stellenwert ein. Zahlreiche Menschen jüdischen Glaubens wurden ermordet oder waren gezwungen, die Stadt zu verlassen; der Gedenkstein auf dem Jüdischen Friedhof verzeichnet 215 Ermordete aus Recklinghausen und Umgebung. Viele Emigranten wurden an ihren Fluchtorten in europäischen Nachbarstaaten durch die Erfolge der nationalsozialistische Kriegsmaschinerie aufgespürt und ebenfalls deportiert und ermordet. Unter ihnen waren Mitbürgerinnen und Mitbürger, die über lange Zeit das Stadtbild geprägt und durch ihre kulturelle und wirtschaftliche Betätigung wesentlich zur Stadtentwicklung beigetragen haben. Die in der Altstadt und an der Bochumer Straße ansässigen Mitglieder der Familie Markus waren seit Generationen Recklinghäuser, deutlich länger als die meisten Familien, die 1933 in der Stadt lebten.

Für die Initiative zum vorliegenden Bildungsbaustein danke ich dem Bildungsbüro, Lehrern und Schülern des Hittorf-Gymnasiums und der Künstlerin. Er erinnert an vertriebene und ermordete Menschen und ihre Lebensgeschichten. Dabei haben sich die Schülerinnen und Schüler in einem bemerkenswerten künstlerischen Ansatz mit menschlichen Schicksalen auseinandergesetzt. In einem exemplarischen Schulprojekt haben sie gemeinsam mit der Künstlerin Laula Plaßmann einzelne Biografien recherchiert und ihnen in Form von Erinnerungs-Stelen Ausdruck verliehen. Eindrucksvoll haben sie den Ermordeten und vielfach ohne Grab Verscharften „ein Gesicht“ wiedergegeben. Sie konnten dabei auf Fotos zurück greifen, die in den letzten Jahren durch Kontakte zu Überlebenden und Nachkommen oder durch Recherchen für die Arbeit in den Schulen gesichert werden konnten.

Stadt Recklinghausen, Schulen und gesellschaftlichen Gruppen haben sich im Jahr 2000 unter Leitung des Bürgermeisters zum Koordinierungskreis für Toleranz und Zivilcourage zusammengeschlossen. Dieser bündelt die erfreulich zahlreichen Initiativen und die Recklinghäuser Gedenkkultur, die sich insbesondere auch mit der Unmenschlichkeit der NS-Vergangenheit auseinandersetzt. Das wichtige Engagement von Lehrer- und Schülerschaft soll besonders unterstützt werden. Dazu gehört die Bereitstellung von Klassensätze wichtiger Publikationen für die Schulen. Dazu gehört seit gut einem Jahr das Städtische Online-Gedenkbuch „Stätten und Opfer der Herrschaft, Verfolgung und des Widerstandes 1933-1945“ (www.recklinghausen.de/gedenkbuch). Es umfasst auch eine Opferdatei, in der weitere Information zu den hier bearbeiteten Lebensschicksalen zu finden sind. Das Beispiel des Gedenkbuch-Eintrags zur Familie Selma und Robert Markus und ihren Töchtern Ilse und Selma illustriert dies. Ich hoffe, dass der vorliegende Bildungsbaustein dazu beiträgt, zur weiteren Beschäftigung mit der Recklinghäuser Stadtgeschichte anzuregen und darin auch das Potential zu entdecken, zum Respekt gegenüber anderen Menschen, ihren kulturellen, religiösen Traditionen und Lebensweisen zu erziehen.

Georg Möllers, Erster Beigeordneter



Kinder benötigen zeitbezogene Orientierungshilfen, um sich in unterschiedlichen Alltagssituationen zurechtzufinden. Sie müssen lernen, mit Zeit, Zeiträumen und Zeiteinteilungen sachgerecht umzugehen. Eigene biografische und episodische Zeiterfahrungen sind dabei die Grundlage für ein sich entwickelndes Zeitverständnis.

Ebenso sollten Kinder die eigene kulturelle und soziale Wirklichkeit mit ihren Lebensbedingungen, Gebräuchen, Traditionen und sozialen Regeln erfahren und sich in ihr zurechtfinden. Zeitzeugnisse und Kulturgüter geben dabei Auskunft über technische, künstlerische und kulturelle Entwicklungen, über Wandel und Beständigkeit. Schließlich steht die eigene Lebenswelt in vielfältiger Weise mit Menschen und Gruppen aus anderen Kulturen und auch mit zurückliegenden Epochen in Beziehung. Aufarbeitung und Vergleich anderer Epochen und Kulturen tragen dazu bei, Respekt gegenüber anderen Menschen, ihren kulturellen, religiösen Traditionen und ihren Kulturgütern sowie Verständnis für andere Lebensformen zu entwickeln.

Das Kommunale Bildungsbüro hat bereits drei Bildungsbausteine zu folgenden Themen erarbeitet: „Die Entstehung der Stadt Recklinghausen im Mittelalter“, „Der Recklinghäuser Markt – Platz mit historischem Ursprung und lebendiger Gegenwart“ sowie „Der Altstadtmarkt Recklinghausen im Wandel der Zeit“.

Der neue Bildungsbaustein ‚Wider das Vergessen‘ wurde in Kooperation mit der Künstlerin Laula Plaßmann erarbeitet. Die museumspädagogisch und handlungsorientiert aufbereitete Publikation bietet Lehrerinnen und Lehrern der Klassen der Sekundarstufe eine fächerübergreifende Unterstützung an, die neben der unterrichtlichen Erarbeitung auch die Einbeziehung außerschulischer Lernorte sowie die künstlerische Bearbeitung der Lebensgeschichten von vertriebenen und/oder ermordeten (Alt-)Stadtbewohnerinnen und -bewohner ermöglicht.

Die Jüdische Gemeinde mit ihren ca. 450 Mitglieder war ein integraler Bestandteil der damaligen Stadtgesellschaft. Die zweite Synagoge an der Limperstraße hatte nach dem Wachstum der Gemeinde das alte, erste Gotteshaus am Herzogswall in der Altstadt ersetzt. Wie die Jüdische Schule am Steintor und das Jugend- und Gemeindezentrum, Am Polizeipräsidium 3 waren die festlichen Eröffnungen gesellschaftliche Ereignisse. Auf dem jüdischen Friedhof steht bis heute das Kriegerdenkmal für die 1914-1918 für das „Vaterland“ gefallenen Gemeindeglieder.

Umso brutaler war für diese Patrioten die Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung ab 1933.

So spiegeln die Biographien auch das Schicksal der jüdischen Gemeinde wider: Zunehmende Ausgrenzung und Diskriminierungen verschärften den Ausreisedruck. So wurde Julius Menschenfreund zunächst Opfer der plötzlichen Ausweisung aller Juden mit polnischen Pässen im Herbst 1938; später wurde er in Polen ermordet. Mit der Brutalität des Terrors der Reichspogromnacht am 9./10. November 1938 erreichte diese Phase ihren Höhepunkt. Rabbiner-Ehepaar Auerbach emigrierte Ende 1938, nachdem Dr. Selig Auerbach die Zerstörung der Synagoge hatte mit ansehen müssen und wochenlang inhaftiert war und Frau Hilda und die kleine Tochter Chana selbst Opfer des Überfalls auf ihre Wohnung geworden waren. 1939 emigrierten auch Ida Salomons sowie das Ehepaar Berta und Ludwig Hirsch. Aber auch die Emigration rettete nicht alle Menschen, denn der Vormarsch der deutschen Truppen erreichte die Fluchtorte: Der in die Niederlande emigrierte Kaufmann Moritz Pinkus wurde 1943 mit Ehefrau und einer Tochter aufgespürt nach Auschwitz deportiert. Die 16jährige Ruth Tepper gelangte auf abenteuerlichen Wegen auf ein Schiff nach Palästina und bis in den Hafen von Haifa. Hier starb sie bei einer Explosion des Schiffes in den Auseinandersetzungen zwischen britischer Mandatsmacht und jüdischen Untergrundorganisationen.

Die in Recklinghausen verbliebenen Familien waren bald weiterem Terror ausgesetzt. Der 53jährige frühere Kaufmann Heinrich Münster war im September 1939 zunächst in das KZ Dachau, später Buchenwald eingeliefert worden. Im März 1942 wurde er im Zuge der berüchtigten Aktion „14f3“ mit weiteren jüdischen Häftlingen in der Tötungsanstalt Bernburg vergast. Alle Recklinghäuser Familien wurden ab Sommer 1941 in „Judenhäuser“ unter erbärmlichen Bedingungen ghettoisiert; im Haus Ernst-vom-Rath-Straße, wie die Paulusstraße seit 1939 hieß, starb 1941 Frieda Friedenbergr.

Am 24. Januar 1942 wurden die Familien aus den fünf „Judenhäusern“ geholt und mit einem Zug im kältesten Winter ab Dortmund in das Ghetto Riga deportiert. Unter denen, die unter den unmenschlichen Bedingungen dort verhungerten oder in den umliegenden Wäldern erschossen wurden, gehörten die Eheleute Else und Adolf Aron mit dem 10jährigen Hans-Fred und dem 6jährigen Günther Aron, Selma Markus, der 11jährige Frank Zahler, Frieda Abraham, das Ehepaar Johanna und Willy Katz sowie die Witwe Bertha Münster. Eva Pander, die 89jährige Mutter von Frieda Abraham, gehörte zu den drei letzten Jüdinnen, die deportiert wurden. Wie die beiden anderen betagten bzw. behinderten Frauen wurde sie Ende Juli 1942 aus dem Altenheim in Grullbad in das KZ Theresienstadt deportiert, wo ihr Tod kurz darauf penibel registriert wurde.

Das todbringende SS-Lagersystem funktionierte bis zum Schluss des Krieges. So mussten die Überlebenden von Ghetto und KZ Riga beim Näherrücken russischer Truppen noch die Strapazen der Verlegung in das KZ Stutthof bei Danzig über sich ergehen lassen. Unter den unmenschlichen Bedingungen dieses völlig überfüllten Lagers wurde im September 1944 der inzwischen 15jährige Gerd Aron ermordet.

Die Schülerinnen und Schüler des Geschichts-Zusatzkurses des Hittorf-Gymnasiums haben sich gemeinsam mit der Künstlerin Laula Plaßmann auf Spurensuche nach ehemaligen jüdischen Recklinghäusern begeben, die Familiengeschichten von zwölf jüdischen Mitbürgern recherchiert und eine Ausstellung mit dem Titel „Wider das Vergessen“ erarbeitet.

Der Bildungsbaustein ‚Wider das Vergessen‘ soll Schüler und Lehrer zur Beschäftigung mit der vergangenen, aktuellen und zukünftigen Recklinghäuser (Alt-) Stadtgeschichte anregen. Eine Fortsetzung und Weiterentwicklung ist ausdrücklich erwünscht.

Die Ausstellung ist Teil des vom Land NRW geförderten und vom Kommunalen Bildungsbüro der Stadt Recklinghausen durchgeführten Projekts „Kinder machen Stadt“. Das Projekt soll Schüler und Lehrer zur Beschäftigung mit der vergangenen, aktuellen und zukünftigen Recklinghäuser (Alt-) Stadtgeschichte anregen. Dem Land NRW danken wir für die Projekt-Unterstützung im Rahmen der Städtebauförderung mit 80 % der Gesamtkosten.

Selma und Robert Markus mit ihren Töchtern Ilse und Ruth

Recklinghäuser „Poahlbürger“

Als „Poahlbürger“, d.h. als alteingesessene Familien, galt ein Großteil der jüdischen Bewohner der Stadt. Zu ihnen gehörten die Nachfahren der Eheleute Rosa (1847-1913) und Marcus Markus (1846-1910), deren Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof in Recklinghausen stehen. Die Familie war damit bereits länger in Recklinghausen ansässig als die meisten anderen Bürger, deren Vorfahren erst mit der Industrialisierung um die Jahrhundertwende zugewandert waren. Familienmitglieder hatten im Weltkrieg für „Volk und Vaterland“ gekämpft und standen wie alle Kriegsteilnehmer in hohem Ansehen, zumal wenn sie wie **Robert Markus** mit Orden ausgezeichnet worden waren.



vorn v.l.n.r. Alex, Robert Felix Markus, dahinter v.l.n.r.: Max Burin, David Löwenstein, Isidor und Alfred Heumann (Archiv Möllers)

Die Brüder Alex (geb. 1876), Felix (1880) und Robert (1886) Markus betrieben mit ihren Ehefrauen Obst- und Gemüsegeschäfte in der Innenstadt, in Süd und auf dem Wochenmarkt.

Repressalien ab 1933

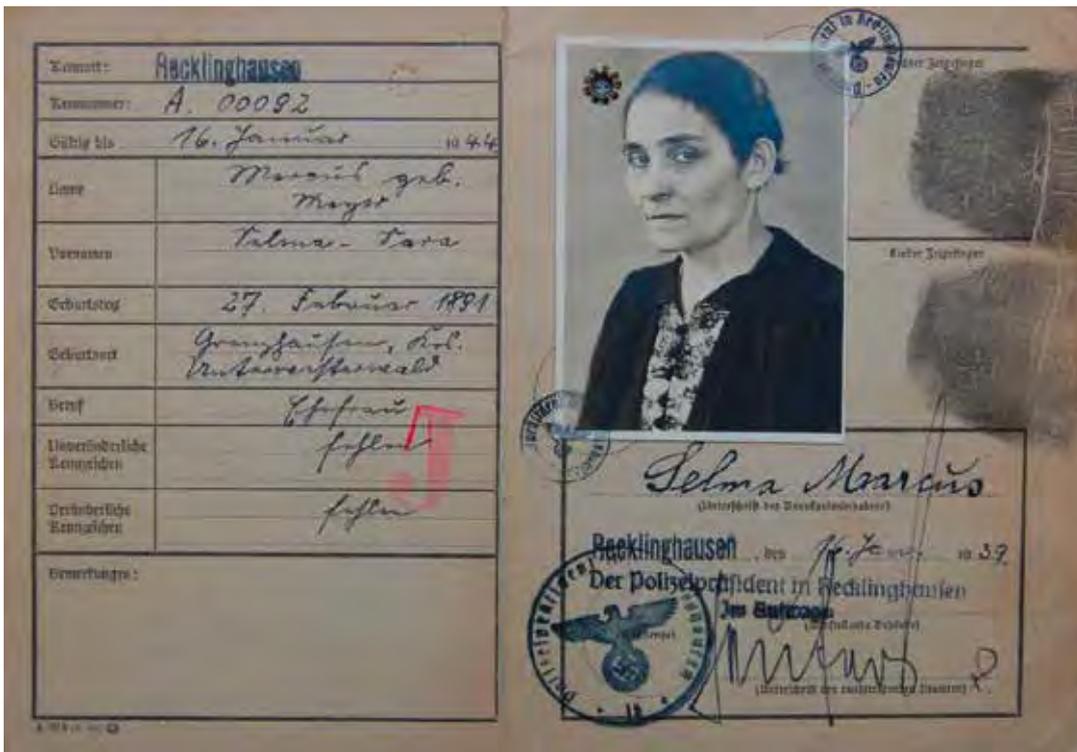
Dabei waren sie seit der ersten Boykott-Aktion am 1. April 1933 zunehmenden Repressalien ausgesetzt. So prangerte die „National-Zeitung“ am 31. Juli 1935 öffentlich die Besitzerin eines Kaffeegeschäfts an der Kunibertstraße an, beim „*jüdischen Gemüsehändler Markus während des Wochenmarktes, trotzdem [sic!] zu beiden Seiten des Judenstandes andere arische Händler standen*“ eingekauft zu haben. Wegen dieses „*schamlosen Verhaltens*“, so triumphierte die NS-Gazette, sei sie von einer ihrer Kundinnen zur Rede gestellt worden, die in „*eindeutiger Form*“ mitteilte, „*dass sie in Zukunft nicht mehr bei einer Firma kaufen werde, die ihr Geld zum Juden trage*“. SA-Mitglieder gingen sogar soweit, den Stand regelrecht abzusperren. Trotz solcher Erfahrungen dachten nur wenige Familienmitglieder daran, ihre Heimatstadt zu verlassen.

Gerade der Markthändler Robert Markus war wegen seiner Freundlichkeit und seines Humors bekannt. So soll er einer Marktbesucherin, die am Nachbarstand gerade rüde abgewiesen wurde, als sie Früchte auf *Druckfestigkeit prüfte*, zugerufen haben: „*Kommen Sie zu mir und prüfen sie. Das schlechte Obst essen*“

wir selbst.“ Andere Zeitzeugen erinnern sich während der Boykottaktionen an seinen Ruf: „Kauf nicht bei Juden. Kauf bei Markus!“

Die Familie hielt trotzdem über die Jahre mühsam durch: Unter der Überschrift „Unser Markt ist „judenfrei!“ (RZ 28.10.1938) verkündigte die Pressestelle der Stadt dann das verordnete Ende des Marktstandes.

Knapp zwei Wochen später kam es zum gewaltsamen Ende der Geschäfte an der Steinstraße 12 und der Bochumer Straße 111: In der Nacht vom 9. November 1938 wurde das kleine Geschäft, das Robert und Ehefrau Selma (geb. 1891) an der Steinstraße 12 führten, überfallen und zerstört, Obst- und Gemüsereste waren noch Straßen weiter zu finden. Als der Hausherr mit seinen Kriegsauszeichnungen auf einem Ordenskissen den eindringenden SA-Leuten entgegen trat, um verzweifelt seinen Patriotismus zu beweisen, wurden diese auf den Boden geworfen und zertreten.¹ Die Würde der Familie wurde mit Füßen getreten, ihre wirtschaftliche Existenz zerstört.



Ab Januar 1939 wurden ihnen die Personalausweise entzogen. Stattdessen erhielten die Familien „Kennkarten“ aus Kartonpappe mit einem roten „J“-Stempel. Sie waren vom Polizeipräsidium ausgestellt und zusätzlich mit einem „jüdischen“ Vornamen versehen, die sie zwangsweise übernehmen mussten. So wurde aus Selma nun „Selma Sara“ Markus.

Ghettoisierung, Deportation und Ermordung

1941 mussten die Eheleute mit ihren Kindern Ilse (geb. 1927) und Ruth (geb. 1929) auch ihr Haus verlassen. Sie hausten ab jetzt in einem Zimmer an der Kellerstraße 1, einem der fünf „Judenhäuser“ der Stadt Recklinghausen. Damit waren die verbliebenen Familien isoliert und überwachbar.

¹ Vgl. Georg Möllers/Horst D. Mannel (Hg.), Pogrom in Recklinghausen. Recklinghäuser Bürger erinnern sich an den 9./10. November 1938, 5. erweiterte und verbesserte Auflage, hg. aus Anlass der 40-Jahr-Feier der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Recklinghausen 2001, S. 15.



Ise und Ruth Markus (Archiv Möllers)

Am 24. Januar 1942 erfolgte die Deportation von insgesamt 95 Erwachsenen und 10 Kindern aus den „Judenhäusern“ auf offenen Lastwagen. In der alten Ausstellungshalle am Wildenburgplatz in Gelsenkirchen mussten sie mehrere Tage aushalten, bis die Deportationstransporte der westfälischen Juden zusammen gestellt worden waren. Im ersten Transport, der Dortmund am 27.1.1942 verließ, befanden sich auch die **Familie Selma und Robert Markus** mit ihren beiden Kindern **Ise und Ruth**. In völlig verschmutzten, unbeheizten Personenzügen ging es ohne Verpflegung und Getränke auf eine fünftägige Reise ins Ghetto Riga, der Hauptstadt des besetzten Lettland. Die Kälte führte bei vielen Menschen zu Erfrierungen. Der Gepäckwagen mit den sorgfältig gepackten letzten Habseligkeiten wurde bereits in Ostpreußen abgekoppelt. Einige der Neuankömmlinge wurden noch vor Erreichen des Ghettos nach der Ankunft am Bahnhof Riga-Skirotova erschossen. Insgesamt wurden etwa 17.000 „Reichsjuden“ in die Häuser des verkleinerten ehemaligen Ghettos der lettischen Juden verbracht. „*Wir dachten, der Schnee ist schwarz*“, erinnerte sich später Martha Markus (geb. 1911), eine Nichte der Eheleute, an den ersten Eindruck vom Ghetto. Was sie dort sahen, waren die blutigen Spuren des Massakers an den etwa 28.000 vormaligen Bewohnern im November 1941 vor der Ankunft der Deportationszüge aus dem Reichsgebiet.

Der Aufhebungsbefehl gegen alle Ghettos durch Himmler am 21. Juni 1942 führte im November 1943 auch zur „Liquidierung“ des „Reichsjudenghettos“ Riga. Am 2. November 1942 wurden alle Kinder bis zwölf Jahren, dazu ältere und schwächere Menschen bei 32 Grad Kälte in Güterwaggons aus dem Ghetto geholt. Ein Teil der noch arbeitsfähigen Ghattobewohner war inzwischen in das benachbarte KZ Kaiserwald verbracht worden; andere wurden in die großen Vernichtungslager deportiert und dort ermordet.

Robert Markus war bereits im Herbst 1942, seine Frau Selma im Frühjahr 1943 im Lager dem Mangel an Nahrungsmittel, der Kälte oder den Krankheiten zum Opfer gefallen oder wurden bei regelmäßigen Erschiessungsaktionen in den umliegenden Wäldern (Hochwald = Bikernieki) ermordet.

Projektskizze

In diesem Schulprojekt soll an die, während des Nationalsozialismus verfolgt und zum großen Teil ermordeten Recklinghäuser Juden erinnert werden. Die Schüler (1. Gruppe: 24 Abiturienten/innen des Hittorf-Gymnasiums Recklinghausen) malen u.o. zeichnen unter meiner Anleitung Portraits der jeweiligen Personen - über die sie zuvor intensiv recherchiert haben und gestalten schließlich aus den Ergebnissen für jedes Opfer eine ca. 30cm hohe Holz stele, die sozusagen als „Grabstein“ fungiert. Dabei entstehen ganz unterschiedliche und sehr berührende Werke. Ich habe 2009 etwas ähnliches mit meiner Familie gemacht, als ich unter dem Titel „Familienbilder“ die Verwandten, die ich wegen der Shoah nie kennenlernen konnte, portraitierte, um ihnen auf diese Weise posthum ein Denkmal zu setzen (... zu googeln, Katalog auf Anfrage).

Mein Ansatz bei dieser Arbeit mit den Schülern ist:

1. emotional und sozial:

- durch die intensive Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Einzelschicksalen, dem Begreifen, daß hinter den nüchternen Zahlen der Geschichtsbücher,

Individuen mit Namen, Gesichtern, Geschichten, Gefühlen stehen, wird bei den Schülern Empathie geweckt und es entsteht echte Betroffenheit, was sicher Voraussetzung für eine tolerante, mitfühlende, friedliebende, aber auch kritische Grundhaltung ist.

2. Historisch:

- durch die umfangreiche Recherche über die Opfer: Literatur, Medien, Interviews (z.B. mit Zeitzeugen), Anfragen bei Yad Vashem, Botschaften, Stadtarchiven etc. werden geschichtliche Zusammenhänge sehr plastisch.

3. Künstlerisch:

...und schließlich lernen die Schüler Grundtechniken des Portraitierens und entwickeln beim Gestalten der Stelen umfassende Kreativität.

Die Vision ist, für jeden einzelnen, damals verfolgten, vertriebenen u.o. ermordeten Rechtsinhaber Juden mit Schülern ein Erinnerungsmal zu schaffen.

Das Konzept dieses Projektes ist fächerübergreifend - es kann sowohl im Geschichts- oder Religions-, als auch im Kunstunterricht stattfinden.

Materialliste

jeweils ein Massensatz:

- 1.) „ Pogrom in Decklinghausen “ Herausg.: Georg Möllers u. Horst D. Mammel
- 2.) Abgemeldet nach „ unbekannt “ → Georg Möllers
Jürgen Pohl
- 3.) Katalog zur Ausstellung „ Familienbilder “ → Laura Pfaffmann

ansonsten: normale Kunstraumausstattung:

Papier, Malkarton, Farben, Pinsel, Scheren, Kleber
event. Stoffreste etc....

und 12 Holzstelen (30 cm hoch, ca. 6-? cm. breit)

Überblick Workshops (I - VIII)

Workshop I Mo 3.11.'14 und Mi 5.11.'14 jeweils 16 - 19 Uhr

zunächst organisatorisches u. theoretisches

Vorstellungsrunde (Namensschilder)

Stelen verteilen (Namen drunter)

ungefähren Zeitplan besprechen

Fragestellungen: - was glaubt ihr, warum wir dieses Projekt machen?
- was erwartet ihr davon?

Aufgaben: bis zum nächsten Workshop „Pogrom“ lesen
und - erste Gedanken zur Gestaltung machen

Workshop II Mo, 17.11.'14 und Mi 19.11.'14 16 - 19 Uhr

Gestaltung der Stelen grob festgelegt

Möglichkeiten der Recherche erörtert

Grundbegriffe geklärt - z.B. was heißt Shoah?

(große Katastrophe)

Was wisst ihr über Yad Vashem? (... das weltweit größte
Dokumentationszentrum u. zentrale Datenbank für Opfer

des Holocaust. Übersetz.: „ich will ihnen in meinem Hause

und in meinen Mauern ein
Denkmal - Yad und einen Namen -
shem geben... der nicht vergehen
soll“ Jesaja 56,5

Workshop III Mo 1.12.'14 und Mi 3.12.'14 16 - 19 Uhr

Stadtrundgang auf jüdischen Spuren mit

Herrn Burkhardt - früherer Hittorf-Lehrer heute „Macher“
und Seele von Schulbibliothek u. -mediathek

Workshop IV Mo 12.1. '15 und Mi 14.1. '15 16 - 19 Uhr

grundieren der Stelen
besprechen der weiteren Gestaltung
Diskussion über Todesstrafe.....

Workshop V Mo 26.1. '15 und Mi 28.1. '15 16 - 19 Uhr

.... weiter an Stelen gearbeitet
wieder Diskussion, diesmal viel über's Judentum
gesprächen, z.B., daß Jude ist, dessen Mutter jüdisch
ist, unabhängig davon, ob er nach den Glaubensgrundsätzen
lebt, die Schwierigkeit der Definition, das Verschwimmen
von Religion und Kultur. Die Schüler sehr interessiert

Workshop VI 9. und 11.2. '15 jeweils 16 - 19 Uhr

... weiter an Stelen gearbeitet
heute vor allem die grobe Stele mit den Namen
der Hitlerf-Schüler, die meist 1938 entlassen wurden
„laut Erbß“ - gestellt.

Workshop VII 9. und 11.3. '15 16 - 19 Uhr

... letzter Schliff an den Stelen....
in den Gesprächen ergab sich, daß die Schüler
sich einig darüber waren, daß die Inschrift am
Mahnmal „sehr gefühlsarm, unempathisch, wie eine
Pflichtübung“ sei, worauf ich anlegte, Vorschläge
zur Verbesserung zu machen → die Ergebnisse
im Anhang

Workshop VIII Mo 23.3. und Mi 25.3. '15

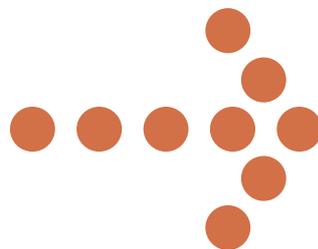
hebräische Namen geschrieben
Abschied

In allen Workshops fanden „ganz nebenbei“ hochinteressante und engagierte Diskussionen u. Gespräche statt über die Todesstrafe, das Judentum, natürlich Rassismus und Antisemitismus und was dagegen zu tun sei, Toleranz und Zivilcourage, wie Menschen sich fühlen, die zu „Freiwild“ erklärt werden, die Auswirkungen der Shoah bis heute, die Enkel, Täter und Opfer, Tod und Teufel.....

Kluge und offene Schüler – ich bin sicher, es war für alle Beteiligten sehr bereichernd

Dokumentation des Arbeitsprozesses

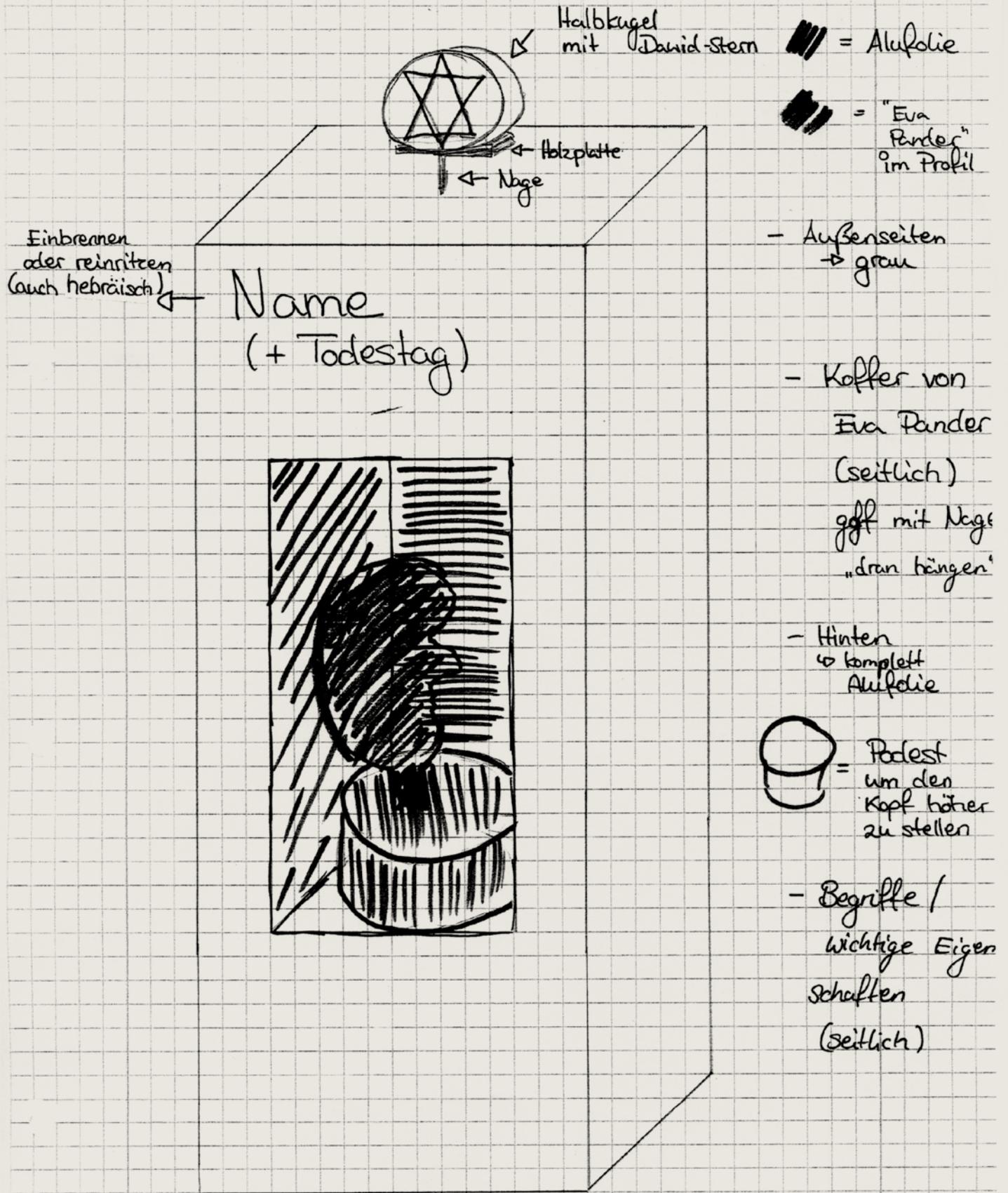
Nachfolgend acht Beispiele, wie die Schüler die Stelen zunächst auf dem Papier geplant und schließlich praktisch umgesetzt haben.

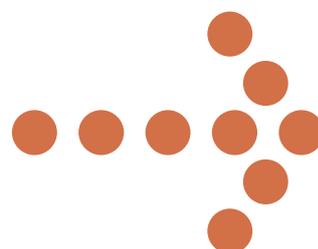


Skizze / Plan

Sonja K.
Franzi P.

Eva Pander





Frieda Abraham (5)

- 58 j.
- geboren: 27. September 1883 in Buk, Polen
 - gestorben: 1942 in Riga, Lettland (KZ)
 - Angehörige:
 - Eltern: Salomon Pander (1852-1925) und Eva Jacobi (1853-1942) gestorben: in Terezin, D seit 1901 Inhaber der Fa. Hohenstein Manufakturwaren
 - Ehemann: Josef Abraham (1871-1929)
 - Kinder:

17 j. ↳ Curt Michael (geb. Kurt Abraham) geboren: 1901 in Kammthal, D

20 j. ↳ Egon (geb. Abraham, [Avery]) geboren: 9. Februar 1904 in Kammthal gestorben: 1979 (Ort: unbekannt)

24 j. ↳ Alice Hirsch (geb. Abraham) geboren: 1908, Deutschland gestorben: 1983 (Ort: unbekannt)

• Geschwister:

↳ Else Abraham (geb. Pander) (1877-1936) (1)

↳ Georg Pander (1880-1900) (3)

↳ Lenka Pander (1881-?) (4)

↳ Alex Pander (1885-1962) (6)

↳ Olga Pander (1888-?) (7)

↳ Hedwig Pander (1889-1904) (8)

↳ Max Pander (1891-1944) (9)

↳ Martin Pander (1894-1942) (10)

↳ Vally Pander (1878-?) (2)

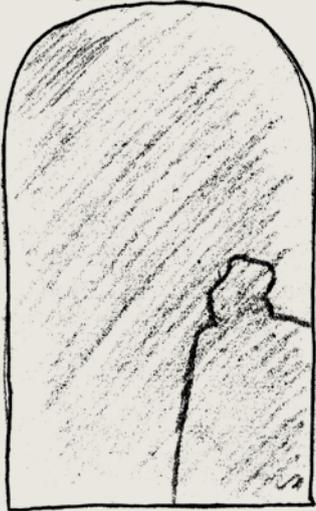
- Textilgeschäft Hohenstein

↳ Bochumer Straße 139/100

- Eintrag vom 02.09.1989 - Lynn Mines

↳ ihre Großmutter ist Frieda Pander

ca. 10 Min

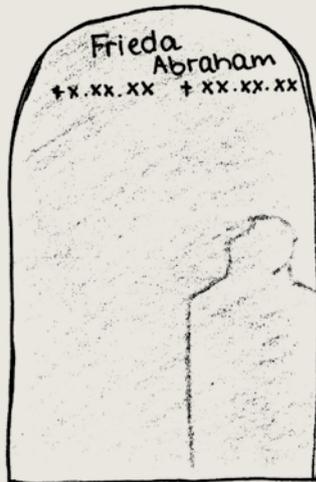


4. Umriss mit weißer Farbe ausfüllen

Materialien:

- Acrylfarbe
- feiner Pinsel

ca. 10-15 Min.

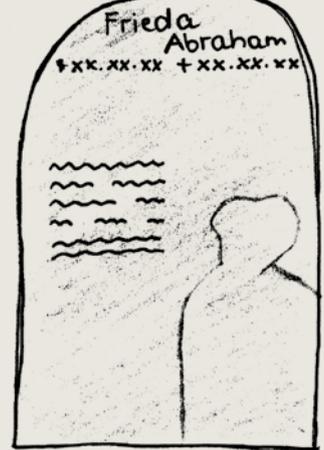


5. Namen sowie Geburts- u. Todestag einfügen

Materialien:

- Acrylfarbe
- feiner Pinsel

ca. 15-20 Min.
(Materialabh.)

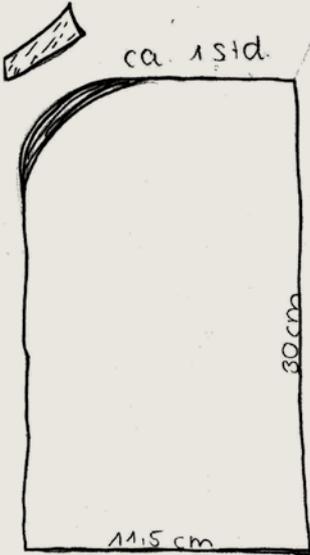


6. Text mit Informationen über früheres Leben verschriftlichen

Materialien:

- entweder
- Acrylfarbe + Pinsel
- oder
- Stift (Edding, o.Ä.)

Skizzen
zeitaufwand



1. Abschleifen der Ecken; rund
→ Illusion eines Grabsteines

Materialien:

- Schleifpapier
- Hobel?

ca. 10-15 Min.

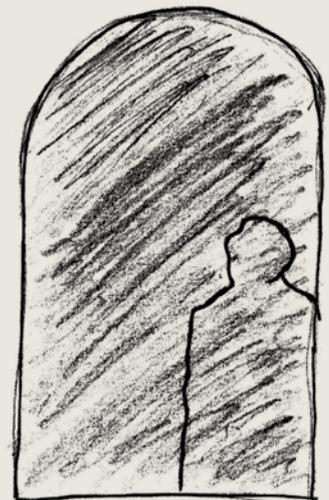


2. Grundierung mit Acrylfarbe; dunkel
↳ s. Farbpalette

Materialien:

- Acrylfarbe
- Pinsel
- Malerhittel

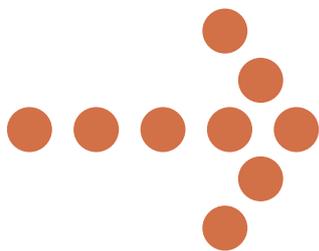
ca. 30-45 Min



3. "Ausherbieren" der Silhouette mithilfe d. vorher angefertigten Schablone

Materialien:

- Pappe
- evtl. Geißfuß



Skizze / Plan

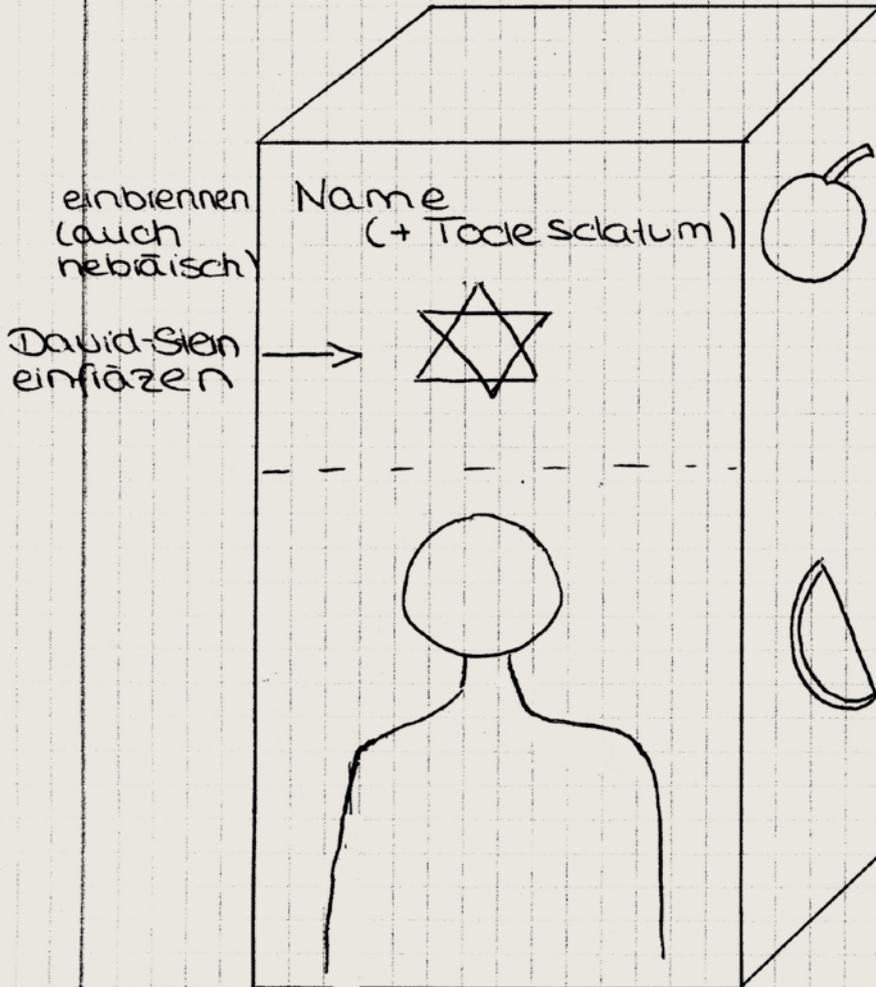
Selma Marcus

Außenseiten

- ausgefrästes Obst & Gemüse

- noch weitere Informationen zu Selma Marcus

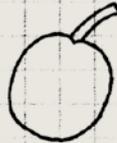
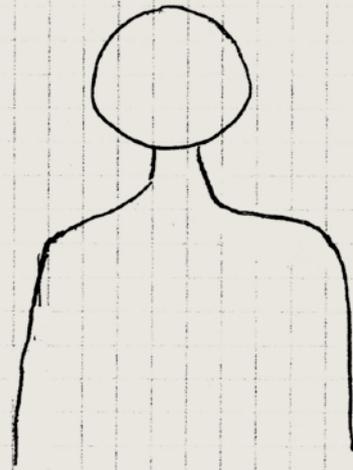
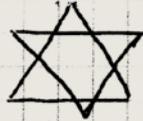
↳ auch einbrennen



einbrennen
(auch nebräisch)

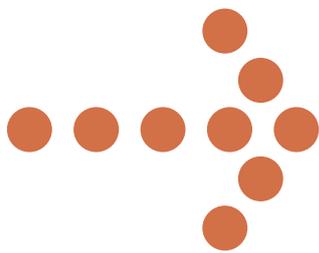
David-Stern
einfräzen

Name
(+ Todessdatum)

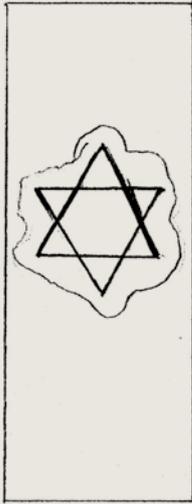


Portrait von
Selma Marcus
einbrennen

- keine Grandur

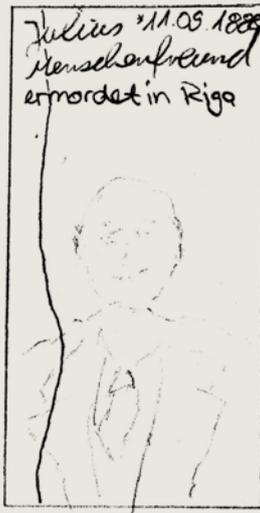


LINKS



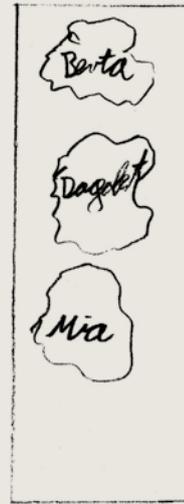
David-Stern
+ Stoff

FRONT



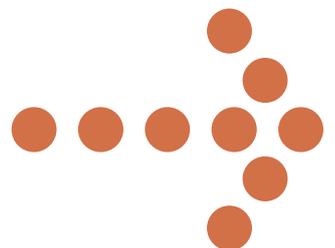
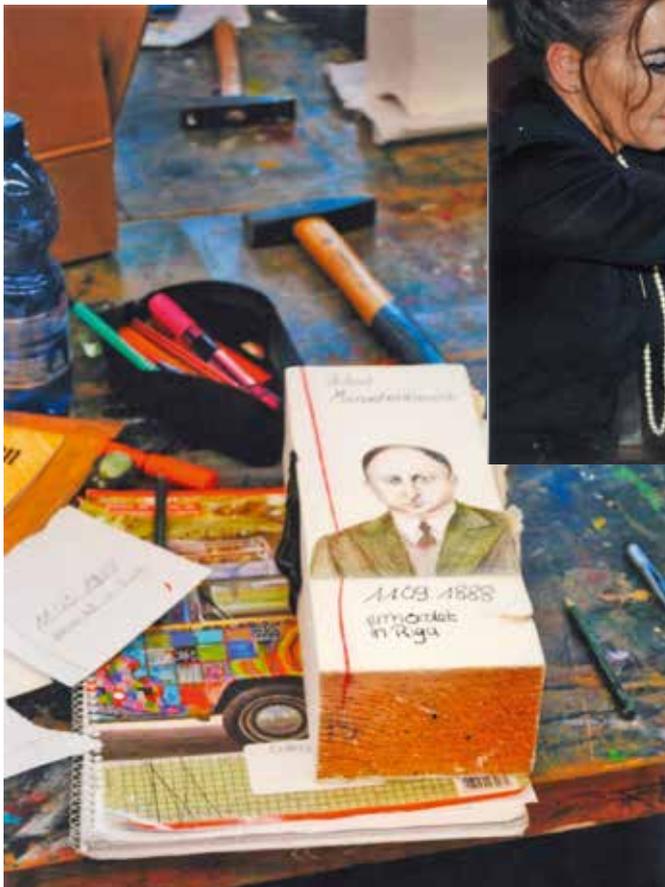
Name Geburtsdatum
Foto und Rote Erde für

RECHTS



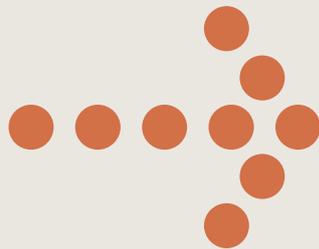
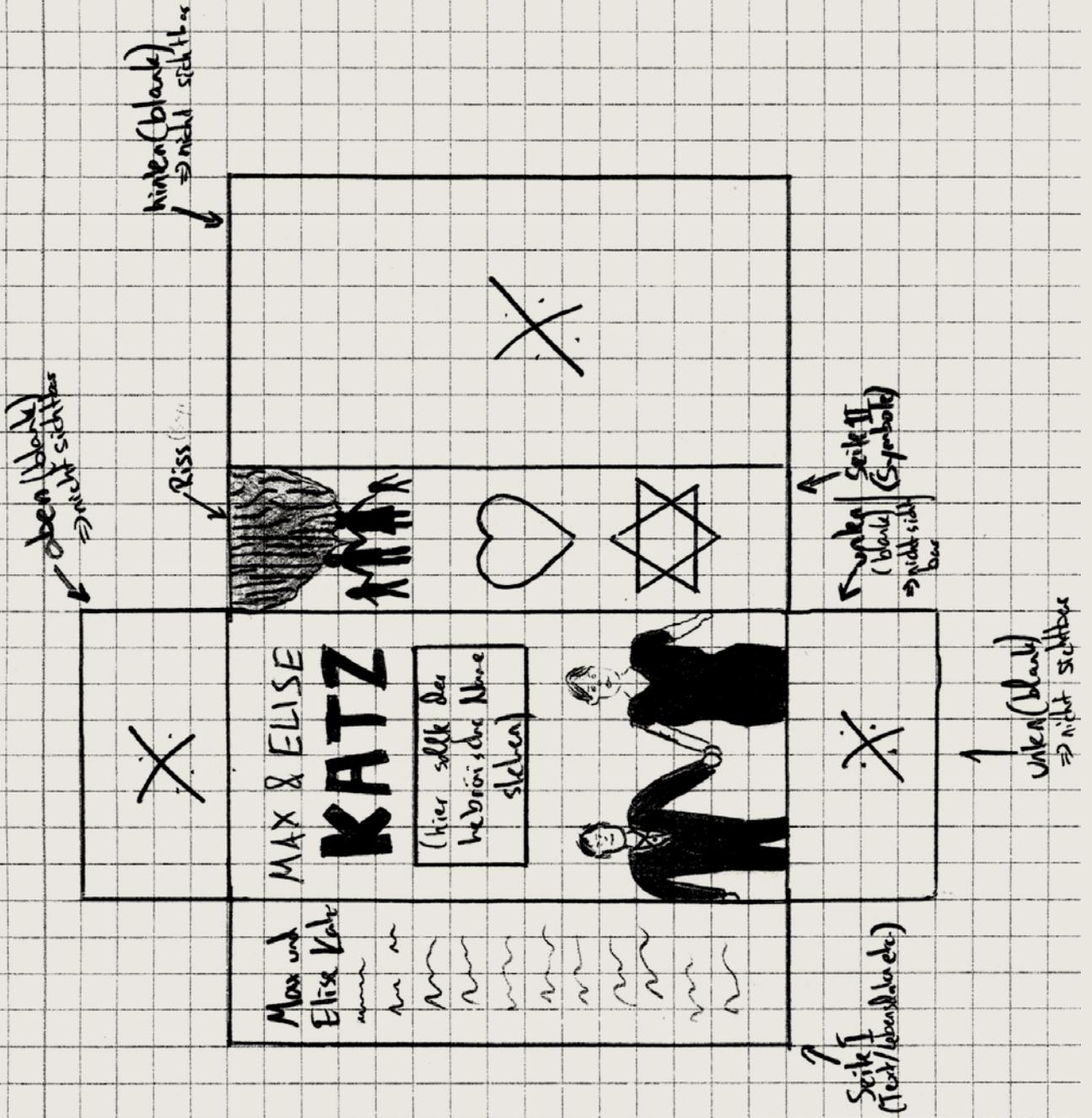
Namen der Frau
und Kinder auf
Stoff

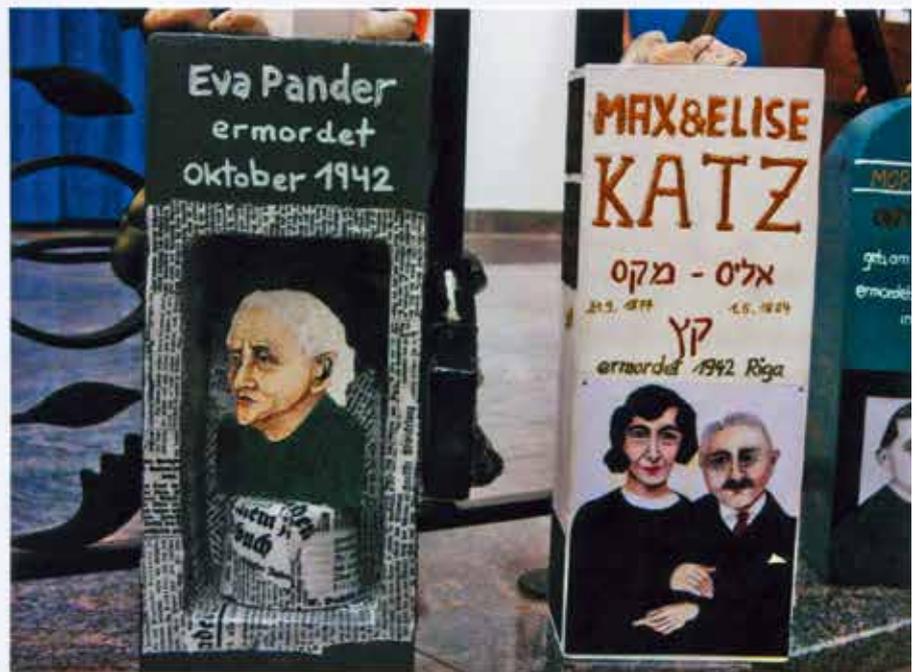
Maren und Justus





SYMBOL



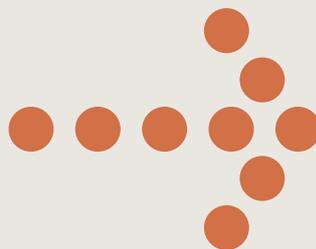


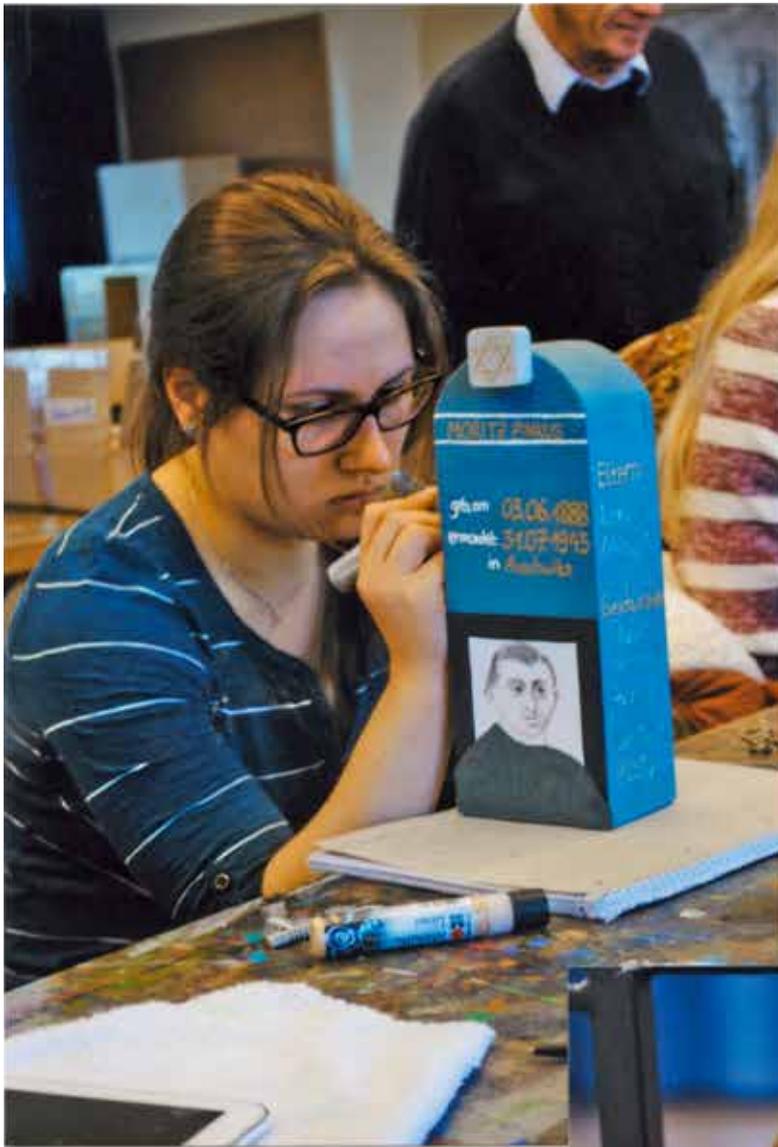


- abgerundete Stele → Möglichkeit Steine drauf zu legen
- grau / blau grundieren → Grabsteinoptik
- Portrait auf Papier zeichnen
 - grau halten (mit Bleistift)
 - Bilderrahmen mit schwarzen Rahmen
 - Position: 14cm x 15cm Rahmen

unten an der Stele, abschließend mit dem
Sockel/Erde der Stele

- Schriften im oberen Drittel:
 - Vor + Zuname → deutsch
 - hebräisch
 - Todesdatum + Ort
- Portrait + Beschriftung mit Hilfe eines schwarzen Bandes abtrennen
- an den Kopf der Stele einen Dreieckskern in Gold auf hellgrauer / grauer Grundierung
- Seiten: nähere Informationen Daten über die (Geschwister) Familie





Hans Fred & Günther Willi Aron

Vorderseite:

- jeweils versetzt über den Personen die Namen (in Deutsch und Hebräisch)
- Geburts- und Todesdaten genauso
- Kinder auf Karton gemalt -> später aufkleben
- Hintergrund bleibt weiß
- Davidstern auf Holzklötzchen oben auf Steele
-> gold

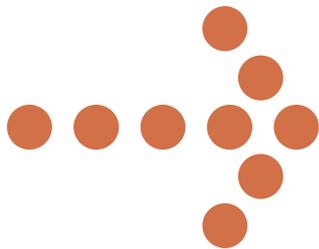
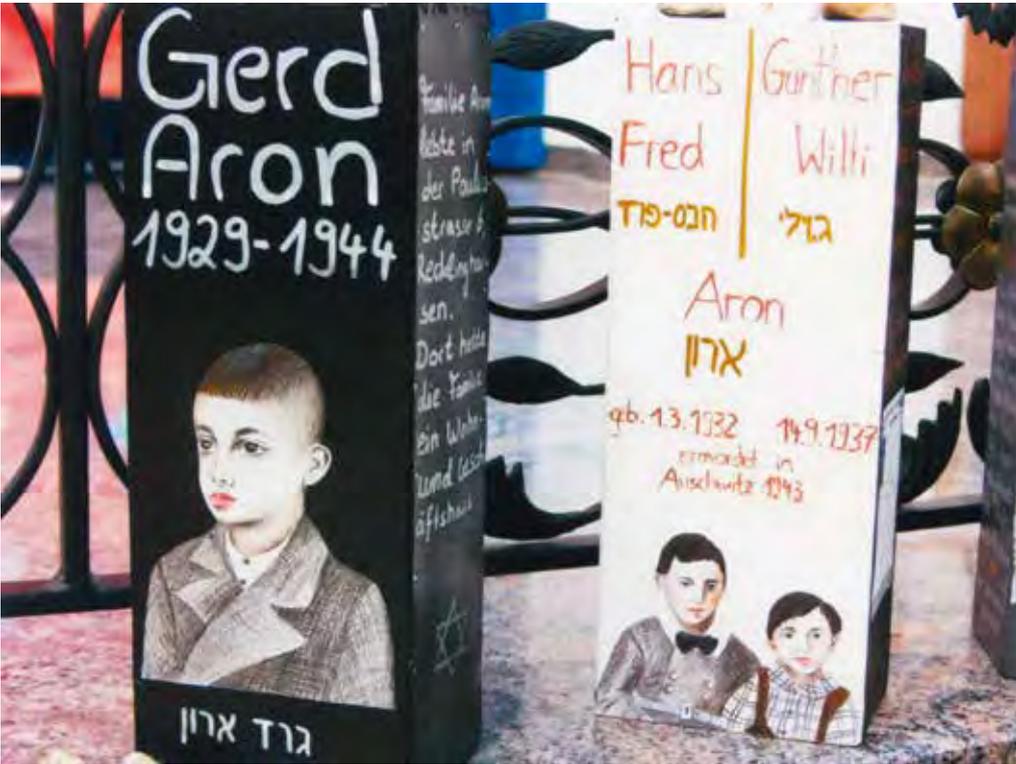
Seiten: schwarz

links: Informationen über Hans Fred
+ Auszug von Yad Vashem

rechts: Informationen über Günther Willi
+ Auszug von Yad Vashem

hinten: Rolf Aron -> grobe Informationen
Bild

von Dilan & Stella



Ida Salomons - Seda T., Anna W

Allgemein:

- geschliffen ✓
- Flieder-farben ✓
- Pflanzen / Ranken um die ganze Stele herum
-

Vorderseite:

- oben: Ida's Name auf deutsch und hebräisch ineinander
- mitte: Portrait (Gesicht bis Schultern)
 - ↳ mit Bleistift (Fineliner?)
 - ↳ Kleidung: ähnlich wie auf Foto, besonders Schleife hervorheben (→ echter Stoff?)
- unten: Geburtsjahr: 1921
Todesjahr: ?
- seiten: Pflanzen / Ranken mit Blättern, Blüten
 - ↳ umschlingeln ihren Namen

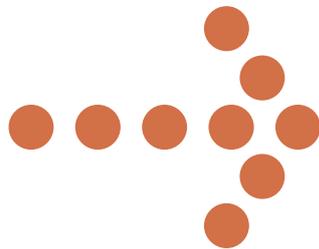
rechte Seite

- Text, weshalb ihr „Todesjahr fehlt“
- Pflanzen / Ranken

linke Seite:

- Gedicht (?)
- Pflanzen / Ranken

Rückseite: nichts nur Pflanzen / Ranken



· WIDER DAS VERGESSEN ·

EINLADUNG

zur Präsentation der ersten 12 Stelen für die im „3. Reich“ verfolgten, vertriebenen und ermordeten Recklinghäuser Juden – die der Geschichtszusatzkurs von Philipp Kückhoven mit der Künstlerin Laula Plaßmann geschaffen hat –

am Sonntag, 12. April 2015 um 16 Uhr
in der Synagoge, Am Polizeipräsidium 3
in Recklinghausen

Im Anschluß, ca. 17 Uhr, findet am selben Ort
ein Klezmer-Konzert statt

Hittorf-Gymnasium in Kooperation mit dem Projekt "Kinder machen Stadt"
des kommunalen Bildungsbüros Recklinghausen







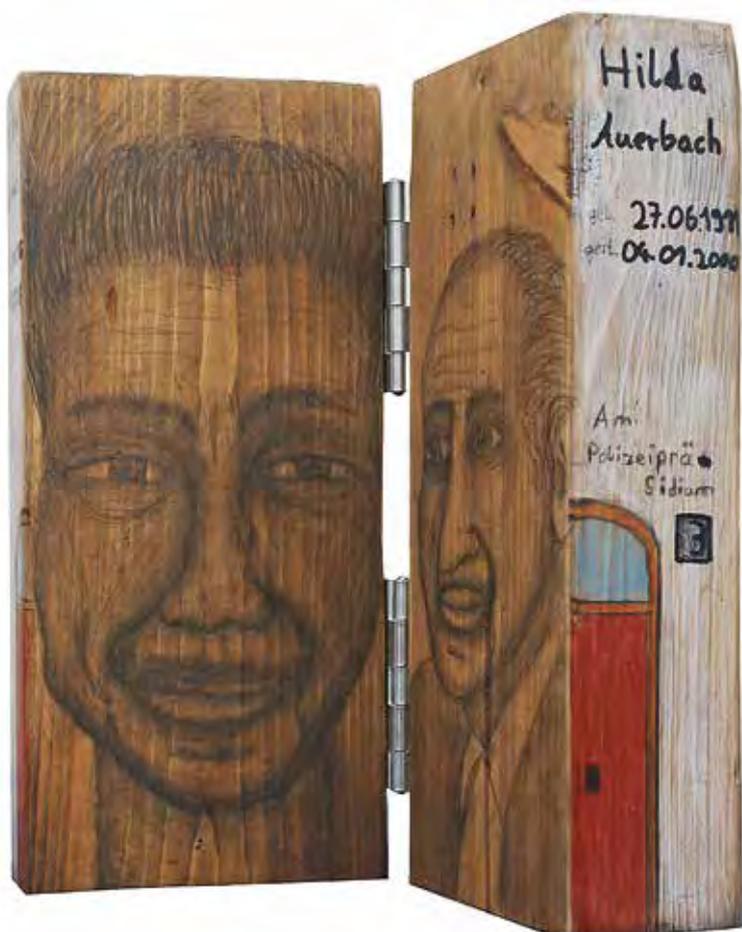


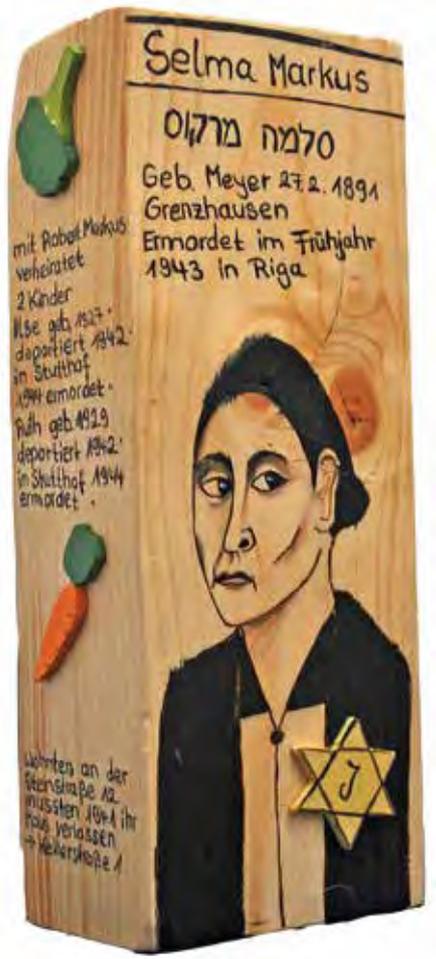


Ausstellung in der Synagoge in Recklinghausen

Im April und Mai 2016 wurden die Erinnerungsstelen in der Synagoge der Jüdischen Kultusgemeinde in Recklinghausen der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Rahmen einer feierlichen Eröffnung würdigten der Erste Beigeordnete der Stadt Recklinghausen Georg Möllers sowie der Kantor der jüdischen Gemeinde Isaac Tourgman mit rund einhundert Besucherinnen und Besuchern die Arbeiten der Schülerinnen und Schüler.

Beim nahen und stillen Betrachten rückten durch die ausdrucksstarken Darstellungen der Schülerinnen und Schüler eindrucksvoll und nachhaltig ins Bewußsein der Betrachterinnen und Betrachter.







Recklinghäuser Bildungsbausteine / Nr. **4**



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

Ministerium für Bauen, Wohnen,
Stadtentwicklung und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ruhrfestspielstadt
RECKLINGHAUSEN